

Die toden Franzosen.

Sommerzeit von Friedrich Reuter.

Zur Sommerzeit mag es wohl kaum ein schöneres Fleckchen Erde geben als die Villa Sunnyhede. Wenn Einer von Luzern her auf dem Bierwaldstätter See in dem Dorfe Weggis ankam und ein Stündchen hinansteigt, dann sieht er plötzlich die Bäume sich lichten, Wiesen wie grüner Sammet leuchten ihm entgegen, und aus blühendem Garten hebt sich das stolze, zweistöckige Chalet Sunnyhede mit seinen weiß-n. Giebeln, den blinkenden Fenstern und grünen Läden und seinen schlanken Glöckchenröschchen auf dem Dach. In seinen Treppentritten steigt der Rigi darüber empor, und hoch über dem Hause liegen im Sonnenglanz die Alpen. Keine auf der Höhe ruhend, vom vielgeätzten Plinius bis zu den nebelhaften Schneehäuptern der Berner Alpen. Diese ganze erhabene Alpenwelt empfing das schönste Kind der Natur, die Tochter von Sunnyhede.

„Aber Madame, das ist ja bloß ein Gerücht! Man hat es mir vor Jahren einmal erzählt.“ Zergart war nicht zu beruhigen. „Doch, doch! — Todte, man hat es Ihnen gesagt, es muß wahr sein! Aber das ist entsetzlich, fürchterlich! Ich glaube, ich sehe sie kommen, heraufsteigen, aus der Erde, mit ihren roten Hosen, ihren langen Hüten!“ In allen Fällen aber, Madame, bemerkte Leuti voll Güte, selbst wenn hier Soldaten begraben lagen, so würde ja heute nichts mehr von ihnen übrig sein als vielleicht einige Stelette, die Ihnen nicht mehr schaden könnten. Aber das Wort Stelette, das ihm unbedacht entfuhr, verschleierte die Sache, noch, es beschleunigte die drohende Krisis. Ganz bleich und bleich warf sich Zergart in einem Nebenansatz in Roberts Arme. „Schnell Wasser, Essig!“ — Zergart kam bald wieder zu sich, mit matten, erschredten Augen, die Robert bis zu Thränen rührten. Und mit schmerzbelegter, fliegender Stimme bat sie: „D. Robert, bring' mich von hier fort! Ich ahnte so Schreckliches nicht! Es graut mir hier! Ich könnte niemals hier bleiben! O, hier leben — es wäre mein Tod; ja ganz sicher mein Tod! Laß uns von hier fortgehen, Robert!“ „Wenn Du willst, mein Lieb!“ stimmte Robert bei. „Aber ist denn die Sache auch sicher?“ „Meiner Frau,“ antwortete Leuti etwas zögerlich, bestimmter und ohne Mitleid, die Wirkung der Enthüllung hat ihm einen Gedanken eingegeben, an den er nie gedacht. „Nun ja! Alle alten Leute der Gegend verschauern es, und der Schulmeister selbst hat es mir bestätigt.“ „Man könnte also Nachgrabungen anstellen lassen,“ sagte Robert. „O, nein, nein, Robert!“ rief Zergart ängstlich. „Man muß die Toten ruhen lassen, wie Herr Leuti gesagt hat. Ich fürchte mich! Ich will heute Nacht nicht hier schlafen, denn doch, Robert, die Nacht hier oben, ganz allein, das wäre schrecklich!“ „Wie Du willst, mein Lieb, für heute Nacht könne wir nach Weggis hinausgehen!“ „O, weder heute Nacht, noch sonst wieder! Ich habe gleich meine Koffer.“ Leuti steigt langsam, ein wenig ängstlich, den Hof hinunter; allmählig aber heitert sich seine Miene auf, und eine Idee, die vorerst noch verworren in seinem Kopfe spulte, gewinnt an Klarheit und belebt die ganze lange Gestalt des Schlaupoltes. Zu Hause singt er leise vor sich hin. „Du bist sehr guter Laune!“ bemerkte seine Frau. Aber er sagt nichts.

„Aber Madame, das ist ja bloß ein Gerücht! Man hat es mir vor Jahren einmal erzählt.“ Zergart war nicht zu beruhigen. „Doch, doch! — Todte, man hat es Ihnen gesagt, es muß wahr sein! Aber das ist entsetzlich, fürchterlich! Ich glaube, ich sehe sie kommen, heraufsteigen, aus der Erde, mit ihren roten Hosen, ihren langen Hüten!“ In allen Fällen aber, Madame, bemerkte Leuti voll Güte, selbst wenn hier Soldaten begraben lagen, so würde ja heute nichts mehr von ihnen übrig sein als vielleicht einige Stelette, die Ihnen nicht mehr schaden könnten. Aber das Wort Stelette, das ihm unbedacht entfuhr, verschleierte die Sache, noch, es beschleunigte die drohende Krisis. Ganz bleich und bleich warf sich Zergart in einem Nebenansatz in Roberts Arme. „Schnell Wasser, Essig!“ — Zergart kam bald wieder zu sich, mit matten, erschredten Augen, die Robert bis zu Thränen rührten. Und mit schmerzbelegter, fliegender Stimme bat sie: „D. Robert, bring' mich von hier fort! Ich ahnte so Schreckliches nicht! Es graut mir hier! Ich könnte niemals hier bleiben! O, hier leben — es wäre mein Tod; ja ganz sicher mein Tod! Laß uns von hier fortgehen, Robert!“ „Wenn Du willst, mein Lieb!“ stimmte Robert bei. „Aber ist denn die Sache auch sicher?“ „Meiner Frau,“ antwortete Leuti etwas zögerlich, bestimmter und ohne Mitleid, die Wirkung der Enthüllung hat ihm einen Gedanken eingegeben, an den er nie gedacht. „Nun ja! Alle alten Leute der Gegend verschauern es, und der Schulmeister selbst hat es mir bestätigt.“ „Man könnte also Nachgrabungen anstellen lassen,“ sagte Robert. „O, nein, nein, Robert!“ rief Zergart ängstlich. „Man muß die Toten ruhen lassen, wie Herr Leuti gesagt hat. Ich fürchte mich! Ich will heute Nacht nicht hier schlafen, denn doch, Robert, die Nacht hier oben, ganz allein, das wäre schrecklich!“ „Wie Du willst, mein Lieb, für heute Nacht könne wir nach Weggis hinausgehen!“ „O, weder heute Nacht, noch sonst wieder! Ich habe gleich meine Koffer.“ Leuti steigt langsam, ein wenig ängstlich, den Hof hinunter; allmählig aber heitert sich seine Miene auf, und eine Idee, die vorerst noch verworren in seinem Kopfe spulte, gewinnt an Klarheit und belebt die ganze lange Gestalt des Schlaupoltes. Zu Hause singt er leise vor sich hin. „Du bist sehr guter Laune!“ bemerkte seine Frau. Aber er sagt nichts.

Der Garde-Drägoner. Von G. von Kaviß, Berlin. Die Uhr der Kaserne schlug vier; die Bahnordnung, die im Rüststall, dem Vorraum der Reitbahn, fröstelnd auf und ab gegangen war, trat an die Bande und rief in die Bahn hinein: „Bier Uhr!“ Die Abtheilung von Garde-Drägonern, die bisher geritten hatte, zog hinaus, eine neue Tour marschirte hinein. Auf der Schwelle des Rüststalles begegneten sich die beiden Offiziere, denen der Reiterdienst oblag, und tauschen einen kurzen Händedruck. „Tag Burtrode!“ „Tag Gottesdorf!“ „Insame Kälte — hab' da dein gestroren, wie Ransen unter'm 82. Grad — und die Kerls auf ihren Säulen beneidet.“ „Na, nun sind Sie ja fertig, Burtrode, und können nach Hause gehen, während ich mich mit der gemischten Tour abgäre. Sehe ich Sie Abends im Kasino?“ „Nein, mein Theurer — eingeladen — eingeladen, und rathen Sie nur 'mal wo?“ „Ich kann doch nicht die ganze Wilhelmstraße und das Thiergartenviertel untertrahen — machen Sie mal schnell — meine Kerls werden zu kalt!“ „Na, also hören Sie und staunen Sie: in der Alpenstraße — dicht neben der türkischen Hofkapelle!“ Herr v. Gottesdorf, der sich nach seiner Reitabtheilung gewendet hatte, machte rasch kehrt und drückte das Monocle in's rechte Auge. „Doch nicht bei Stanaischen?“ Burtrode nickte. „Allerdings da!“ „Donnerstag!“ Mann! Haben Sie ein Glück — das müssen Sie mir erzählen!“ Gottesdorf trat an die Bande; Trompeter Bomle, übernehmen Sie das Kommando und lassen Sie im abgetragenen Tempo antreten!“ Dann schob er den Arm unter den des Freundes und schlenderte mit ihm über den Kasernenhof. „Da ist gar nicht viel zu sagen, ich habe sie in der Oper kennen gelernt, wurde durch einen Bekannten vom Auswärtigen Amt vorgeführt.“ „Na — und wie sind sie?“ „Kiehl nette Leute.“ „Und die Tochter?“ „Ja — das könnte Ihnen gefallen, was? Sie sieht in der Nähe genau so aus, wie von weitem — mit einem Wort also hübsch.“ „Na und das Geisige?“ „Kolossal — Gottesdorf! Fabelhaft intelligent — spricht mehrere Sprachen wie Wasser!“ „Also eine Frau erster Klasse!“ „Mehr — mehr: Serbischklasse!“ „Eine Frau für einen von uns Garde-Drägonern!“ „Na, mein Lieber — in der Unbestimmtheit nicht, fagen wir lieber: eine Frau für den Freiherrn von Burtrode, Seiner Majestät elegantesten Leutnant!“ Gottesdorf lachte: „Das glaube ich wohl, die Komtesse würde von Ihnen keinen Korb erhalten, wie?“ „Schwerlich!“ „Na, also viel Glück heute Abend — was ist es denn — große Feie?“ „Nein, ganz „en petit Comite“ — die Eltern, der alte Geheimrath Wense vom Auswärtigen Amt, der bide Legationsrath Graf Hahn — ein großes Licht — die Komtesse und meine Wenigkeit. Die alten Herrschaften spielen 'l'Hombre.“ „Dann ist es ja richtig — gratuliere!“ „Danke, wir sind noch nicht so weit — die letzte Hürde kommt noch! Aber Abbio — mein Lieber — Ihre Gemischte wartet auf Sie, und ich habe noch Verschiedenes bis zum Abend vor — auf Wiederseh'n morgen!“ „Adieu, Burtrode!“ Die Herren trennten sich, Gottesdorf schritt topfschüttelnd zu seiner Reitabtheilung, der andere ging die Portstraße hinauf nach seiner nahe gelegenen Wohnung. Unterwegs begegnete ihm eine schlank Blondine in einfachem dunklen Winterkostüm, die er mit vorzüglicher Artigkeit begrüßte. „Schade um das reizende Mädel, dachte er bei sich, hat alles, was dazu gehört, bloß kein „Money“. Genau genommen ist sie noch hübscher, wie die Stanaischen, sie hält sich gerader — Offiziersblut!“ Vor seiner Wohnung angekommen, bemerkte Burtrode, daß er den Korridorsschlüssel vergessen hatte und schellte. Die Dame, bei der er wohnte, öffnete ihm selbst. „Bitte vielmals um Verzeihung, gnädige Frau, ich habe den Schlüssel vergessen!“ „Bitte sehr, Herr Baron, ich öffne Ihnen gern — es ist wohl sehr kalt, find ordentlich bereift!“ „Ja, es bläst kräftig aus Ost, aber das macht uns Männern wenig, wenn doch sogar die Damen dem Winter trocken, — ich bin soeben Fräulein Tochter begegnet.“ „Käthe ist einkaufen gegangen — sie hat sich gewiß sehr geschämt, mit der Markttafel am Arm Ihnen zu begegnen.“ „Aber das thut doch nichts — häusliche Pflichten, wie wir unsere Dienstpflichten haben.“

„Ich will Sie nicht aufhalten, es ist kalt hier auf dem Korridor und überdies — zwei Briefe sind für Sie angekommen.“ „Wirklich famos Leute, diese Artstätt, Mutter wie Tochter — dachte Burtrode, und riesig ehrenwerth, daß sie sich mit der knappen Pension so durch's Leben schlagen. Denn wie viel ist's? Zweitausend für eine Stabs-offizierswitwe nach dem neuen Gesetz! Auch was Rechtes, das brauche ich jeden Monat — und sie leben alle drei davon, Mama Major, die hübsche Käthe und der Sohn in Ostpreußen beim 177ten in Ragnit, wo sich Früchte und Wölfe gute Nacht sagen!“ Während solcher Reflexionen legte der Offizier den schweren Pelz ab, vertauschte die Uniform mit einem bequemen Hausrock und zündete den Spiritus unter den Kaffeemaschine an. „So! Und nun wollen wir sehen, was Mama schreibt! Wenn sie guter Laune ist, werde ich umgehend antworten, während ich mich mit der gemischten Tour abgäre. Sehe ich Sie Abends im Kasino?“ „Er öffnete das Schreiben und überlas flüchtig die erste Seite. Das Blut flieg ihm jäh in's Gesicht — nein, das war ein schlechter Scherz, das konnte nicht sein! Er nahm das Couvert, das stand es deutlich: Leutnant Fehr. v. Burtrode, Berlin — und der Poststempel: Groß-Staigirren, Ostpreußen — und das war auch Mamas Handchrift, zwar sehr gebüht und undeutlich, wie man in der Aufregung schreibt, aber doch unverkennbar die ihre. Der Leutnant nahm den Brief und begann noch einmal von vorn: „Mein lieber Sohn! Ich habe es Dir so lange wie möglich zu ersparen gesucht, aber jetzt muß ich es doch erfahren: wir sind am Bankrott! — Unser Vermögen ist zum Theil durch Dein kostspieliges Leben verzehrt, die andere größere Hälfte aber bei einem Bankfalliment der letzten Monate verloren gegangen. Ich habe zu retten versucht, was möglich war — es ist so gut wie nichts. — Ich finde hier in Staigirren bei Zante Gertrud ein Unterkommen für meine letzten Lebensstage. — Aber Du! Mein lieber verwöhnter Junge! Was soll aus Dir werden?“ — Wenn Du Dich auch noch so einschränkst, für die Gardebatterie reicht es nicht mehr! — Nimm ein paar Tage Urlaub und komme hierher, wir wollen mündlich Rücksprache nehmen. — Ich bin zu matt, Dir mehr zu schreiben. Onkel Georg fügt einige Zeilen hinzu. — In treuer Liebe — Deine Mutter Natalie von Burtrode.“ Auf der letzten Seite hatte der Onkel mit markiger Hand geschrieben: „Courage! — Schlimme Stunden kommen für Jeden. — Auch der große König hatte sein Hochkirch. — Den Rock reiten wir jedenfalls, wenn vieleicht auch nur Linien = Infanterie! D. tr. Onkel G.“ Der junge Offizier ließ den Brief auf den Tisch fallen und athmete tief. Einige Minuten sah er gerade aus in die züngelnde Flamme der Kaffeemaschine, wie geistesabwesend. Dann nahm er das zweite Schreiben, ein großes wappengeschmücktes Couvert, zur Hand. Es war die Verlobungsanzeige der Komtesse Marianne von Stanaischen und des Geheimen Legationsraths Grafen von Hahnfein-Neuwilffels. „Auch das!“ Er trat an das Fenster und sah hinaus über die nächstliegenden Gärten und die villenartig niedrigen Gebäude nach dem Tempelhofe Felde. Da zur Rechten der Brauerei und davor die historische Erdwelle, aus der gemeinsam die Westbifurkation vordringen pflegt! Wie oft hatte er dort mit seiner Eskadron in Vereischaftsstellung gestanden und die „Einfantrie“ belächelt, die in Schützenwärmen mühsam gegen die Tempelhofe Chaussee vorging — nun sollte er selbst ein solcher „Fußmenschen“ werden, er, der gewohnt war, die Welt vom Sattel aus zu betrachten. Und was für ein Infanterist! Nicht etwa erstes Gardebregiment — die Prinzenkavallerie oder Alexander ober Franzer — nein, irgendwo in der Provinz, hundert Meilen und mehr von der Kultur entlegen, irgend ein Regiment um die „170“ herum — „höchste Hausnummer“ nennt das spottend die Reitermasse. Vielleicht Gumbinnen oder gar Ragnit, wo der Herr v. Artstätt, der Sohn seiner freundlichen Wirthin in Garnison stand! Ein Schauer überlief den sonst lebensluftigen Drägoner, er schritt zum Kamine und schürte die Gluth. Dann trat er wieder an's Fenster. „Da drüben Tempelhof — der ferne Thurm ist Brill — dann Rixdorf und die Hafenhäute. Die scharfe Ede, das ist der Garnisonkirchhof — da liegt auch der gute Lange, mein alter Kamerad — wer jetzt an seiner Stelle wäre! Vorbei der ganze Trubel, vorbei das Hasten und Ringen, die Hoffnungen und Enttäuschungen, nur Friede. Und wenn sie oben trommeln und die Garde mit klingendem Spiel paradiert — das Alles bewegt ihn nicht mehr. — Und er liegt in guter Gesellschaft — Kamerad an Kamerad!“ Er seufzte laut auf und blickte unwillkürlich nach dem Pistolentasten, der auf dem Kaminsims stand. „Und dann auch sie noch! Sie,

diese Spring mit den Rapphaelungen. Geliebt habe ich sie ja nicht, dazu kannten wir uns viel zu kurz. Aber sie hätten mich retten können — jetzt retten können mit ihren Millionen! Und nimmt den biden Hahn von der Botschaft, diesen Genußmenschen, der nie in seinem Leben auch nur einen Gaul bestiegen hat, und höchstens diplomatische Noten nach Anweisung dreheln kann. — Und dann die Zehntausend auf Ehrenwort — am nächsten Ersten fällig! — Es ist zu verzweifeln!“ Langsam schritt er nach dem Kamine, es war, als ob ein magnetischer Strom ihn nach dem Eisenkasten hinzog, auf dessen Dedel das Burtrode'sche Wappen in Silber glänzte und in dem zwei Pistolen ruhten. Er öffnete und nahm eine in die Hand, eine schön gearbeitete Waffe mit Eisenbeineinlage am Schaft. „Du könntest mir helfen.“ In diesem Augenblick legte sich eine kleine Hand mit energischem Druck auf den Arm des jungen Offiziers. Käthe v. Artstätt, gefolgt von der Majorin, war unbemerkt in das Gemach getreten. Ohne viel Umstände nahm sie die Waffe aus der Hand Burtrodes, legte sie in den Kasten, schloß das Gehäuse und steckte den Schlüssel in die Tasche. Die Majorin, etwas kurzschichtig und an der Thür zurückgeblieben, wurde von dem Vorgang gar nichts gewahr. „Wir haben mehrmals geklopft, weil wir Sie so seufzen hörten — Sie haben doch nicht etwa schlechte Nachrichten von Ihrer Frau Mama?“ Die alte Dame sagte dies mit so bewegter Stimme und herzlicher Anteilnahme, ihre guten blauen Augen sahen so besorgt daren, daß es dem unglücklichen Offizier warm um's Herz wurde. „Wir haben unser Vermögen verloren,“ erwiderte er einfach. „Großer Gott, welch ein Unglück! Wie ist denn das gekommen? Und was wollen Sie nun machen?“ „Ich weiß es noch nicht — ich werde mich wohl zur Infanterie versehen lassen müssen — zur Linie!“ „Aber das ist ja schrecklich, lieber Herr v. Burtrode!“ „Ich bin nicht Deiner Ansicht, Mama,“ fiel Käthe ein, „es muß doch für einen strebsamen Offizier, wie den Herrn Baron, interessant sein, wenn er auch andere Waffen kennen lernt. Sie waren Kavallerist, Sie werden nun Infanterist eine gute Worschule für den Divisionskommandeur!“ Burtrode mußte über die weitestgehenden Gedanken des Mädchens trotz seiner pretären Lage lächeln, aber dies lächeln erstarb, als er diese tühne Entschlossenheit und ein fanatisches Feuer im Auge des schönen Mädchens wahrte. Wie ein Schlag durchschudte ihn jetzt die Gewißheit dessen, was er wohl geahnt, aber immer als unwahrscheinlich von sich gewiesen hatte: sie liebe ihn. — Als Käthe des Eindrucks gewahr wurde, den sie auf den Offizier machte, schlug ihr heiße Rölhe in's Gesicht. „Zum Divisionskommandeur ist ja freilich noch Zeit! — fagte sie stotternd — aber Papa meinte, der Soldat muß sich das höchste Ziel stecken!“ „Und unser Paul fühlt sich in Ragnit bei den 177ten trotz seiner knappen Mittel ganz glücklich,“ fügte die Majorin hinzu, die in ihrer Herzens-einfalt nicht merkte, wie die Empfindungen im Bufen der beiden jungen Menschenfinder flutheten, „wie wäre es, wenn Sie sich zu den 177er versehen ließen? Der Kommandeur ist ein Vetter von uns, und dann hätten Sie doch auch gleich an unserem Paul einen näherstehenden Kameraden! Und noch eins: wenn Sie augenblicklich in Verlegenheit sind, sprechen Sie offen! Ich denke an meinen lieben Jungen in der Ferne, so muß Ihnen auch zu Muthe sein — und so will ich Mutterstelle an Ihnen vertreten!“ Burtrode küßte der alten Dame die Hand: es überkam ihm Beschämung, daß er so schüde von dem zurückgegangenen, stillen Leben gedacht, das so viele vorzüglichen Eigenschaften zuehlt. Und als er auch des jungen Mädchens Hand nahm und sie leise zittern fühlte, da wußte er, daß er wohl mehr an diesem Tage gewonnen hatte: erste Entschlüsse für kommende Tage und das Herz eines edlen Weibes.



Ueberrast!